

Aus der Fülle der Beiträge von Helmut Arntzen möchte ich noch auf seine Erwägungen über die Aufgaben der Literatur in der Gegenwart hinweisen. Insgesamt fünf Beiträge des Autors gelten dem Verhältnis von Literatur und Sprache. Daraus lässt sich ein klares Bild der Sprachauffassung von Arntzen ablesen. Die Sprache betrachtet er nämlich nicht als ein bloßes Kommunikationsinstrument, sondern als ein universales Phänomen, das »Ursprung und Sinngebung aller Aktivität« (134) sei. Gerade in der Literatur kommt – Arntzen zufolge – die Universalität der Sprache am stärksten zum Ausdruck (137). Die Sprache realisiere sich in der Literatur vollständig, weil sie nur dort »gleichzeitig sinnlich und vielsinnig« (137) sei. Da die Literatur die Metaphorizität und den Gleichnischarakter der Sprache erscheinen lässt, führe sie aus der Welt »der Fixierungen, Bornierungen und Begrenzungen hinaus, die die Welt der Tatsachen ist« (140).

Die Publikation von Arntzen ist als Bereicherung der Diskussion zu Einzelaspekten der Sprachkritik und des Sprachdenkens zu betrachten. Das Buch ist fachlich anregend und interessant zu lesen, so dass man über die häufigen editorischen Unzulänglichkeiten (typografische Realisierung von Satzzeichen, Umgang mit Leerzeichen, Tippfehler) hinwegsehen kann. Der Band ist Linguisten, Literaturwissenschaftlern, Sprachphilosophen und Medienwissenschaftlern zu empfehlen.

- Auer, Peter; Wei, Li (Hrsg.):
Handbook of multilingualism and multilingual communication. Berlin: de Gruyter, 2009 (Handbooks of Applied Linguistics, HAL 5). – ISBN 978-3-11-021251-8. 586 Seiten, € 39,95

(Gertrud Reershemius, Birmingham / Großbritannien)

Warum empfiehlt es sich, als DaF-Lehrende(r) im 21. Jahrhundert über Mehrsprachigkeit und mehrsprachige Kommunikation bzw. den aktuellen Forschungsstand in diesem Bereich Bescheid zu wissen? In mehreren Beiträgen des *Handbook of multilingualism and multilingual communication* wird diese Frage implizit beantwortet: Global betrachtet ist die Lebenswirklichkeit der meisten Menschen heutzutage mehrsprachig. Dies betrifft so unterschiedliche soziale Kontexte wie den eines Kindes in Nigeria, das mit vier Sprachen aufwächst, auf der einen Seite oder den des deutschen Wissenschaftlers der älteren Generation, der sich mit Englisch als Wissenschaftssprache konfrontiert sieht, obwohl er selbst doch immer nur Standarddeutsch verwendet hat, einmal abgesehen vom Alemannischen, mit dem er aufwuchs ...

Der monolinguale Sprecher einer etablierten Weltsprache wird im Zeitalter globalen Austausches zu einer Ausnahme, wenn er überhaupt jemals die Regel

war: Bei genauerem Hinsehen zeigt sich nämlich oft, dass unser Modellsprecher durchaus noch Zugang zu einem Dialekt oder einer autochthonen Minderheitensprache (im deutschen Kontext etwa Friesisch oder Sorbisch) hatte und in der Schule Fremdsprachen gelernt hat. Dennoch hält sich auch und gerade in DaF-Kreisen die Vorstellung, dass man bei den meisten Lehrenden und Lernenden von einer klar zu definierenden *Muttersprache* ausgehen kann, wie ich unlängst in einem Gespräch mit DaF-Experten über ein wissenschaftliches Projekt beobachten konnte. Diese Sichtweise hat theoretische wie praktische Implikationen, weshalb es wichtig ist, das Konzept Muttersprache zu problematisieren, wie es im vorliegenden Handbuch zum Beispiel John Edwards in seinem Beitrag »Societal multilingualism: reality, recognition and response« tut. Es gibt zahllose Beispiele dafür, wie wir als DaF- und DaZ-Lehrende mit mehrsprachigen Lebenswelten in Berührung kommen und dabei die Fiktion des zweidimensionalen Klassenzimmers – Deutsch und monolinguale Lernende – hinter uns lassen müssen: Wie reagieren wir, wenn Lernende mit unterschiedlichem sprachlichen Hintergrund außerhalb des Unterrichts Englisch als *Lingua Franca* benutzen? Wie bewerten wir *Code-switching* im Unterricht, und was ist das überhaupt? Sollten Kinder von Migranten zunächst in der Sprache des Elternhauses schreiben und lesen lernen? Welche Konzepte sprachlicher Integration werden im deutschsprachigen Raum praktiziert, und was tut sich anderswo auf der Welt?

Auf diese und viele andere ähnliche Fragen gibt das vorliegende Handbuch Antworten, und zwar in der besten Tradition englischsprachiger Wissenschaftsprosa: klar, verständlich, übersichtlich und versehen mit nützlichen Hinweisen zum Weiterlesen. Damit wird das Handbuch dem Anspruch seiner Reihenherausgeber gerecht, denen es um Vorschläge zur Lösung kommunikativer Probleme in der Praxis geht.

Das Handbuch ist in vier Teile gegliedert: Im ersten Teil (*Becoming bilingual*) geht es um bilingualen Spracherwerb, Mehrsprachigkeit in der Familie, in der Sprachgemeinschaft und in der Schule. Der zweite Teil (*Staying bilingual*) beschäftigt sich mit Zwei- oder Mehrsprachigkeit im Erziehungssystem. Im dritten Teil (*Acting multilingual*) geht es um mehrsprachige Praktiken des individuellen Sprechers oder der Sprachgemeinschaft. Der vierte Teil (*Living in a multilingual society*) beschreibt Mehrsprachigkeit als gesellschaftliches Phänomen.

Trotz dieser auf den ersten Blick stringenten Aufteilung ist es nicht immer einfach, sich in dem Handbuch zurecht zu finden. Das mag unter anderem daran liegen, dass eine gewisse Unklarheit über Schlüsselbegriffe herrscht, die auch die Herausgeber Peter Auer und Li Wei in ihrem Vorwort nicht ausräumen. Obwohl im Titel des Handbuches explizit *Mehrsprachigkeit* (»Multilingualism«) steht, beschäftigt sich eine Vielzahl der Beiträge erklärtermaßen mit

Zweisprachigkeit («Bilingualism»). Aber sind Mehrsprachigkeit und Zweisprachigkeit wirklich identisch? Immerhin existieren Studien zum trilingualen Spracherwerb, und laut Hoffmann/Ytsma (2004) kommen diese nicht automatisch zu denselben Schlussfolgerungen wie Untersuchungen zum bilingualen Spracherwerb. Blättert man die aktuellen Verlagsprospekte durch, dann kann man den Eindruck gewinnen, dass *Multilingualism* seit einigen Jahren im Trend liegt und sich damit vermutlich besser verkaufen lässt als das schnöde *Bilingualism*. Aber darf man deshalb ein Buch über Mehrsprachigkeit publizieren, in dem sich knapp die Hälfte der Beiträge mit Zweisprachigkeit beschäftigen? Auf jeden Fall hätte es geholfen, wenn die Herausgeber dieses Problem, das durchaus auch theoretische Implikationen haben kann, im Vorwort aufgegriffen hätten. Aber selbst der Begriff *Bilingualismus* wird im Vorwort weder definiert noch problematisiert, und gerade hier tun sich für die neu am Thema interessierten Leser, die ja immerhin eine Zielgruppe des Handbuchs sind, Verständnisprobleme auf. Ist man nur bilingual, wenn man mit zwei Sprachen aufwächst und beide auf muttersprachlichem Niveau, was immer das ist, beherrscht? Oder ist auch ein halbwegs erfolgreicher Fremdsprachenlerner bilingual? Auf eine Problematisierung des Begriffes muss man im Handbuch bis zum Beitrag von Jean-Marc Dewaele »Becoming bi- or multi-lingual later in life« warten, und der beginnt erst auf Seite 104.

Um sich als DaF-Lehrende(r) einen Überblick über das Thema Mehrsprachigkeit zu verschaffen, empfiehlt es sich beim vorliegenden Handbuch relativ weit hinten anzufangen, und zwar mit dem Beitrag von John Edwards über Mehrsprachigkeit in der Gesellschaft, vor allem auch, weil hier der Begriff Mehrsprachigkeit angemessen thematisiert wird. Anschließend könnte man den Artikel von Patricia Baquedano-Lopez und Shlomy Katan »Growing up in a multilingual community – Insights from language socialization« lesen, denn damit hätte man sich einen Eindruck davon verschafft, was es bedeutet, in einer mehrsprachigen Gesellschaft zu leben. Als zweiten Schritt kann man sich dann gezielter dem individuellen bilingualen Spracherwerb, dem mehrsprachigen Lernenden oder multilingualen linguistischen Praktiken zuwenden.

Abgesehen von den erwähnten terminologischen Unklarheiten und gewissen Navigationsproblemen für interessierte Leser ist das Handbuch als Einstiegslektüre in das Thema Mehrsprachigkeit und mehrsprachige Kommunikation für DaF- und DaZ-Lehrende als informatives und gut verständliches Kompendium jedoch sehr zu empfehlen.

Literatur

Hoffmann, Charlotte; Ytsma, Johannes (Hrsg.): *Trilingualism in Family, School and Community*. Clevedon: Multilingual Matters, 2004.